

DKjunior-Wettbewerb für 2015 Mein Lieblingsfach

Jeden Morgen zeitig aufstehen und zur Schule gehen, ist nicht jedermanns Wunschtraum. Und wenn dann auch noch Fächer auf dem Stundenplan stehen, die man absolut nicht mag, fällt der Gang zur Schule noch schwerer. Doch was hilft's: Schule muß sein! Dabei ist sie im Grunde genommen doch eigentlich gar nicht so schlecht, immerhin gibt es ja Fächer, die trotz allem recht interessant sind.

Da macht es kaum einen Unterschied ob guter oder weniger guter Schüler, offen oder im geheimen hat jeder ein oder mehrere Lieblingsfächer. Und gerade auf die Lieblingsfächer sind wir in unserem Wettbewerb neugierig.

Welches ist euer Lieblingsfach und warum? Warum ist es für euch speziell so anziehend? Was ist daran so interessant? Spielen dabei eventuell auch der das betreffende Fach unterrichtende Lehrer oder die Lehrerin eine Rolle? Auch wenn es noch lange dauert, bis ihr euch für einen Beruf entscheiden müßt, weiß der eine oder andere von euch doch, was er einmal werden möchte und spezialisiert sich auf das erforderliche Fach. Oder möchtet ihr einer Familientradition folgen, und in die Fußstapfen von Papa oder Mama treten und den gleichen Beruf wie sie ausüben?

Zu diesem Thema erwartet DKjunior eure Gedanken und Meinungen. Legt auch eine Zeichnung oder ein Foto dazu.

Texte und Bilder (letztere getrennt im JPG-Format) könnt ihr auch per e-Mail einsenden.

Adresse: DKjunior, 1062 Budapest, Lendvay u. 22

e-Mail: neuezeitung@t-online.hu

Kennwort: Lieblingsfach

Einsendeschluß: 15. Juni 2014

Kinder- und Jugendsommerlager 2014 in Bad Goisern

Wir bieten berufstätigen Eltern die Möglichkeit, ihre Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren vom 29. Juli bis 13. August bei Singen, Tanzen, Spielen, Basteln, Wandern, Baden u. a. gut versorgt zu wissen. Die Gäste kommen aus Österreich und Deutschland sowie aus unseren Nachbarstaaten; die Lagersprache ist Deutsch. Der Preis für Aufenthalt in unserem Gästehaus Mörtlmühle mit Verpflegung und für Eintritte usw. liegt bei 350 Euro; weitere Geschwister erhalten einen Nachlaß von 10%.

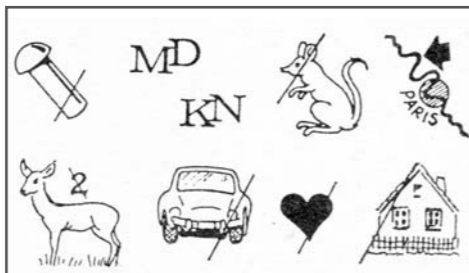
Bitte geben Sie Ihr Interesse an einer Teilnahme recht bald bekannt, die genaue Ausschreibung wird dann zugesandt.

Soziales Friedenswerk, A-1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18A,

Tel.: 0043 1 405 98 07; info@friedenswerk.at; www.friedenswerk.at

Bilderrätsel

Findet heraus, welche Gegenstände abgebildet sind! Schreibt sie auf und streicht oder ergänzt die angegebenen Buchstaben. Die Lösung ist ein Sprichwort!



Lösung: Niemand kann aus seiner Haut heraus.

Lach mit!

Wenn jemand sagt „Das Lernen macht Spaß“ welcher Fall ist das?“ fragt der Lehrer Kati. „Ein seltener, Herr Lehrer.“

Lehrer: „Drei mal sieben – was kommt da heraus?“

Schüler: „Feiner Sand.“

„Du hast sieben Birnen, Klara. Drei davon nehme ich dir weg. Was macht das?“ fragt der Lehrer.

„Gar nichts! Ich mag keine Birnen!“ antwortet Klara.

„Kannst du mir sagen, Thomas, was ein Heuchler ist?“ fragt die Lehrerin.

„Ja natürlich, das ist einer, der sagt, daß er gern zur Schule geht“, lautet die Antwort.

„Papa, bekommen Lehrer eigentlich auch Gehalt?“

„Aber ja, warum fragst du?“

„Na, weil die ganze Arbeit in der Schule doch von uns Kindern gemacht wird!“

Paulchen fragt seinen Bruder: „Du, sind Möhren gut für die Augen?“

Da sagt sein Bruder:

„Klar oder hast du schon mal einen Hasen mit Brille gesehen!?“

Lösungen von Seite 3:

1p, 2g, 3i, 4j, 5n, 6c, 7l, 8m, 9o, 10d, 11q, 12f, 13a, 14h, 15e, 16k 17b

NZ
junior

Redakteurin:
Beate Dohndorf

Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 68 77

e-Mail:
neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis
Dezember 2012:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Die Schlüsselblume bekommt

Besuch Seite 3

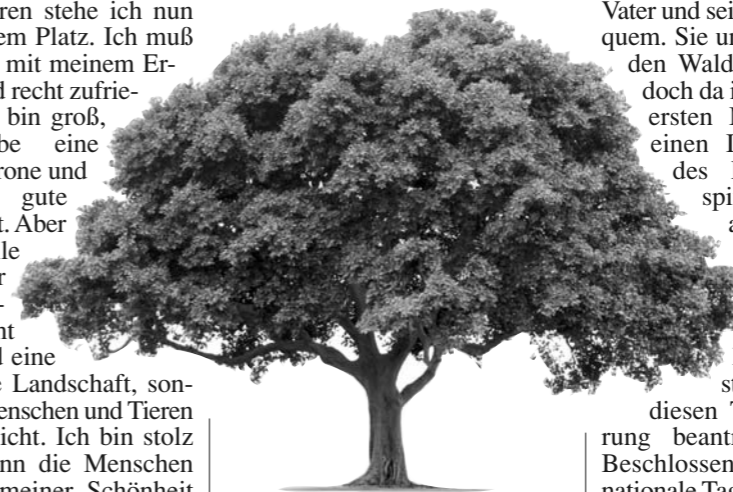
Der Teufel als Onkel Seite 4

Regionalfinale Region Nord Seite 6

Jack London: Wolfsblut Seite 7

Ein Baum erzählt

Seit zehn Jahren stehe ich nun hier auf meinem Platz. Ich muß sagen, ich bin mit meinem Erscheinungsbild recht zufrieden, denn ich bin groß, schlank, habe eine schöne Laubkrone und besitze eine gute Standfestigkeit. Aber ich und alle meine Brüder und Schwestern sind nicht nur schön und eine Zierde für die Landschaft, sondern nützen Menschen und Tieren in vieler Hinsicht. Ich bin stolz auf mich, wenn die Menschen mich wegen meiner Schönheit bewundern. Dafür spende ich ihnen gern Schatten, der mir selbst imponiert. Mal ist er länger, mal ist er kürzer, je nach Sonnenbestrahlung. Und wenn sich dann sogar eine ganze Kindergruppe von einer Waldwanderung am Fuße meines Stammes ausruht, bin ich ganz glücklich. Da erfahre ich immer einige Neuigkeiten. Neulich hörte ich ein Mädchen sagen, daß es schön wäre, wenn sie vor ihrem Fenster auch solch einen stattlichen Baum hätte. Besonders warte ich jedes Jahr auf den Frühling und die Ankunft meiner Dauergäste, die Vögel, die in meinem Geäst ihre Nester bauen. Es war schön zu erleben, wie die Alten ihre Jungen fütterten und zu flugfähigen Vögeln aufwachsen ließen. Na, und dann das morgendliche Vogelgezwitscher – das ist einfach ein Erlebnis! Vor einigen Jahren hatte ich sogar in meinen Zweigen einen Kobel, das Eichhörnchen fühlte sich bei mir zusehends wohl. Ja, es gibt vieles, was mir Freude bereitet, doch so manches ist weniger schön und tut richtig weh. Zum Beispiel mag ich gar nicht,



Vater und sein Sohn unter mir bequem. Sie unterhielten sich über den Wald und wie schön es doch da ist. Da hörte ich zum ersten Mal, daß es sogar einen Internationalen Tag des Baumes gibt. Ich spitzte die Ohren, um alles mitzukriegen, was der Vater erzählte. Der Tag des Baumes geht auf einen amerikanischen Journalisten zurück, der 1872 diesen Tag bei der Regierung beantragte, erzählte er. Beschlossen wurde der Internationale Tag des Baumes am 27. November 1951 von der UNO und wurde auf den 25. April gelegt. Er soll die Bedeutung des Waldes für den Menschen und die Wirtschaft bewußt machen. Diese Nachricht sorgte bei mir den ganzen Tag für besonders gute Laune.

wenn man mir einfach aus Übermut oder Unüberlegtheit Blätter und Zweige abreißt, die bald darauf wieder wegwerfen werden. Noch schlimmer ist aber, wenn Menschenkinder ihre Initialen oder sonstwas mit einem Messer

in meine Rinde ritzen. Warum tun sie das? Gar nicht gefällt mir auch, wenn die Menschen nach ihrem Picknick die Abfälle einfach unter mir liegenlassen. Die größte Angst habe ich allerdings vor den Männern mit der Säge. Jedesmal frage ich mich: Bist du jetzt an der Reihe? Aber ich möchte doch noch lange leben! Natürlich habe ich auch einen großen wirtschaftlichen Nutzen für die Menschen. Doch darüber erzähle ich später. Vor einigen Tagen machten es sich ein

Friedrich von Schiller Der Baum

Der Baum, auf dem die Kinder
Der Sterblichen verblühen,
Steinalt, nichts desto minder
Stets wieder jung und grün.
Er kehrt auf einer Seite
Die Blätter zu dem Licht,
Doch kohlschwarz ist die zweite
Und sieht die Sonne nicht.
Er setzt neue Ringe,
So oft er blühet, an,
Das Alter aller Dinge
Zeigt er den Menschen an.
In seine grüne Rinden
Drückt sich ein Name leicht,
Der nicht mehr ist zu finden,
Wenn sie verdorrt und bleicht.
So sprich, kannst du's ergründen
Was diesem Baume gleicht?

Regionalfinale Region Nord

Am 25. März fand das Regionalfinale der Region Nord des Rezitationswettbewerbes in Tschawa in der Grundschule Johann Hauck statt. Aus 36 Grundschulen aus den Komitaten Pest und Naurad

stellten sich 155 Schülerinnen und Schüler mit ihren Gedichten und Prosatexten den Jurys. Die ersten fünf jeder Kategorie können am Landesfinale am 16. Mai in Budapest teilnehmen.

Hochsprache

1.-2. Klasse

1. Botond Hegyi, Kalasch
2. Balázs Siklósi, Erben
3. Eszter Kindlinger, Taks
4. Máté Illés, Wetschesch
5. Angela Gábeli, Sankt Iwan bei Ofen

3.-4. Klasse

1. Kincsó Hegyi, Kalasch
2. Anna Záhonyi, Wetschesch
3. Natália Skolnikovics, Kerepes
4. Ábel Keresztes, Wudersch
5. Dia Kenéz, Harast

5.-6. Klasse

1. Noémi Toma, Wudersch

1. Hanna Gömbös, Kalasch
1. Emma Mucsi, Kleinturwall
2. János Mikó, Taks
2. Regő Török, Taks

7.-8. Klasse

1. Marcell Gömbös, Kalasch
2. Petra Horváth, Wudersch
3. Dominik Áncsán, Taks
4. Réka Krisztina Piróth, Makád
5. László Ablonczy, Wetschesch

Mundart

1.-2. Klasse

1. Lilla Majnek, Werischwar
2. Flórián Pali, Taks
3. Lili Bernát, Schaumar

4. Bernadett Nick, Werischwar
5. Eszter Izsák, Plintenburg

3.-4. Klasse

1. Réka Huszák, Sankt-Martin
2. Tamás Tallér, Sankt Iwan bei Ofen
3. Katalin Molnár, Sankt Iwan bei Ofen
4. Fanni Fazekas, Wetschesch
5. Bálint Mravinac, Werischwar

5.-8. Klasse

1. Dominik Beszterczán, Taks
2. Peter Földesi, Sankt Iwan bei Ofen
3. Liliána Melodi Kis, Taks
4. Tamás Benjámín Tóth, Taks
5. Dorottya Herr, Bogdan

La Fontaine: Die Grille und die Ameise



Die Grille, die den Sommer lang zirpt' und sang, litt, da nun der Winter droht', harte Zeit und bittere Not: Nicht das kleinste Würmchen nur, und von Fliegen eine Spur! Und vor Hunger weinend leise, schlich sie zur Nachbarin Ameise, und fleht' sie an in ihrer Not, ihr zu leihn ein Stückchen Brot, bis der Sommer wiederkehre. „Hör“, sagt sie, „auf Grillenehre, vor der Ernte noch bezahl' Zins ich dir und Kapital.“ Die Ameise, die wie manche lieben Leut' ihr Geld nicht gern verleiht,

fragt' die Borgerin: „Zur Sommerzeit, sag doch, was hast du da getrieben?“ „Tag und Nacht hab' ich ergötzt durch mein Singen alle Leut.“ „Durch dein Singen? Sehr erfreut! Weißt du was? Dann tanze jetzt!“

Er kommt von mir – er geht zu dir Der Brief



Er kommt von mir, er geht zu dir. Es ist kein Mensch, es ist kein Tier. Es ist nur dies: Ein Stück Papier.

Ein Stück Papier, jedoch es spricht. Es bringt von mir dir den Bericht: Ich hab dich lieb, vergiß mich nicht!

(Vorgetragen beim Regionalfinale Westungarn)

Sprichwörter

Ordnet die Sprichwörter/Redewendungen 1–17 ihren Bedeutungen a–q zu!

1. am Katzentisch sitzen
2. die Katze aus dem Sack lassen
3. Da beißt sich die Katze in den Schwanz.
4. die Katze im Sack kaufen
5. Eine Katze hat sieben Leben.
6. Die Katze läßt das Mäusen nicht.
7. Das ist für die Katz.
8. mit jemandem Katz und Maus spielen
9. wie Hund und Katze sein
10. etwas in Kauf nehmen
11. das Kind mit dem Bade ausschütten
12. auf den Keks gehen
13. in dieselbe Kerbe hauen
14. etwas auf dem Kerbholz haben
15. etwas nicht auf die Kette kriegen
16. Das Kind mit dem Bade ausschütten
17. Er wurde als Kind zu heiß gebadet.

- a. etwas verbrauchen oder ausgefressen haben
- b. Er ist nicht normal, er hat einen Dachschaten.
- c. Jemand kann von einer bestimmten Eigenart nicht lassen.
- d. etwas Unangenehmes akzeptieren, dabei können gleichzeitig auch Vorteile entstehen oder weil man seine Grundsätze nicht preisgeben will.
- e. es nicht schaffen, etwas ordentlich zu erledigen
- f. lästig sein
- g. etwas zugeben, ein Geheimnis lüften
- h. etwas verbrauchen oder ausgefressen haben
- i. Eine Sache dreht sich im Kreis, beginnt von vorne.
- j. Jemand geht unüberlegt oder ungeprüft ein Risiko ein.
- k. etwas übereilt tun, ohne an die möglichen negativen Konsequenzen oder Vorteile zu denken.
- l. Es ist vergeblich/umsonst.
- m. Ihm sein Unvermögen durch Schaffung immer neuer Situationen vor Augen führen
- n. Eine Katze lebt lange und ist zäh.
- o. sich nicht vertragen
- p. Jemand wird nicht an etwas beteiligt.
- q. Etwas übereilt tun, ohne an die möglichen negativen Konsequenzen oder Vorteile zu denken.

Die Lösungen findet ihr auf S. 8!

Die Schlüsselblume bekommt Besuch



Der Frühling ist ins Land gezogen und die Natur belebt sich wieder. Über die Wiese fliegen Insekten, Bienen und Wespen. Eine Biene setzt sich auf die dottergelbe Blütenkrone einer Schlüsselblume, um sie zu bestäuben. Plötzlich weht ein Windstoß über den Gräserwald hinweg. Geschickt und schnell krabbelt die Biene auf die Blüte zurück. Sie zwingt sich zwischen die fünf Staubgefäße am Eingang. Dabei stößt sie an den Staubbeutel und der Pollenstaub fällt auf ihre Flügel. Sie nascht kurz davon, dann fliegt sie auf die nächste Blüte. Schnell huscht sie über die Narbe des Griffels. Dann schlüpft sie in die Blütenkrone hinein und bestäubt dabei die Blüte. Auf diese Weise sichert die Natur die Fremdbestäubung.

Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam! Hier findet ihre viele Fachausdrücke. Was bedeuten zum Beispiel:

Schlüsselblume – Insekten – Biene – Wespe – bestäuben – dottergelb – Blütenkrone – Windstoß – Staubgefäße – Staubbeutel – Pollenstaub – Griffel – Fremdbestäubung

2. Gebt an, wohin die Biene fliegt, sich setzt, weht, krabbelt, sich zwingt, stößt, huscht, schlüpft!

Zum Beispiel: Die Biene fliegt über die Wiese. Sie setzt sich

3. Erzählt, wo ihr die Biene finden, bemerken, aufspüren, sehen, beobachten, suchen, aufstöbern könnt!

Zum Beispiel: Wir sehen die Biene auf der Wiese....

4. Erzählt den Inhalt mit eigenen Worten!

5. Habt ihr schon einmal Bienen beobachtet? Berichtet darüber!

6. Welche jeweils zwei Insekten verstecken sich in den drei Kästen unten?

G E I
F L
E B I
L L L
E E

E E P
S W
E R S
S I O
H N

N B E
E I
E K
C M Ü

Lösung: Fliege – Libelle; Wespe – Mücke – Biene – Hornisse; Wespe – Hornisse; Wespe – Libelle; Fliege – Libelle

Mehr als 300 Jahre ist es schon her, daß ein Bote seinen Weg zwischen Schwerte und Hamm machte und einem ganz üblen Mann auf die Schliche ging. Als sich der Bote nämlich nachts auf sein Lager zum Schlafen legen wollte, übergab er dem Wirt des Hauses, in dem er untergekommen war, sein Geld zur Aufbewahrung.

Doch dieser war kein guter Kerl, sondern nahm das Geld an sich, legte dem Boten wertloses Zinnzeug statt des Geldes in den Sack und klagte ihn am nächsten Tag, als der Bote wieder aufbrechen wollte, obendrein noch des Diebstahls an.

Die Zeiten waren hart, und so verurteilte das Gericht den unschuldigen Boten zum Tode. Am Tage vor seiner Hinrichtung klopfte es plötzlich an die Zellentür des Gefangenen. Niemand anders als der Leibhaftige selbst stand vor der Tür. Er versprach dem Boten, ihn zu befreien, wenn dieser sich in seinen Dienst stellen würde.

Doch der Bote wollte lieber unschuldig sterben, als sich auf ein solches Geschäft einlassen. Da sagte der Teufel:

„Ich sehe, daß du wirklich ein ehrlicher Mensch bist. Und so

will ich dir helfen, auch ohne daß du in meine Dienste trittst. Ich befreie dich morgen. Schließlich bekomme ich ja den anderen für meine Aufgaben!“

Dann sagte der Teufel dem Mann noch, was er am nächsten Tag zu tun habe.

Der Teufel als Onkel



Am nächsten Morgen wurde der unschuldig Verurteilte tatsächlich zum Galgen geführt. Er stand schon auf der wackeligen Leiter, als er von weitem einen Reiter in scharlachrotem Mantel sah.

„Mein Onkel kommt“, sagte der Bote. So hatte es ihm der Teu-

fel aufgetragen. Und fügte hinzu: „Laßt mich noch ein paar Worte mit ihm wechseln.“

Die Obrigkeit erlaubte es, und so sprach der Mann leise mit dem Mann im roten Mantel, der natürlich nicht sein Onkel, sondern der Teufel höchstpersönlich war.

Und dieser rief plötzlich: „Mein Vetter ist unschuldig. Der Wirt hat sogar meinen Vetter bestohlen!“

Nun meldete sich der Wirt zu Worte, der der Hinrichtung beiwohnen wollte:

„Das ist eine Lüge! Der Bote hat mich bestohlen!“

Da trat der Satan vor den Wirt und sagte:

„Soll dich denn der Teufel holen, wenn du lügst?“

Die Frage konnte der Wirt natürlich nur mit „Ja“ beantworten, wußte er doch nicht, wer vor ihm stand. Kaum aber hatte der Wirt das kleine Wörtchen „Ja“ ausgesprochen, da packte ihn der Teufel in dem roten Mantel, nahm ihn auf der Stelle mit sich und beide erhoben sich

vor den Augen der Anwesenden in die Lüfte.

Nun erkannten alle, daß der Bote nicht gelogen hatte und unschuldig war. Er wurde freigesprochen und erhielt sogar sein Geld wieder, das man schließlich noch im Haus des Wirtes gefunden hatte.

Gebrüder Grimm: Des Teufels Brand

Es liegt ein Städtlein im Schweizerland mit Namen Schiltach, welches im Jahr 1533 am 10. April plötzlich völlig abgebrannt ist. Man sagt, daß dieser Brand folgenderweise, wie die Bürger des Orts der Obrigkeit zu Freiburg erzählten, entstanden sei:

Es hat sich in einem Hause so angehört, als ob oben jemand mit linder, lispelnder Stimme einem andern zurief und winke, er solle schweigen. Der Hausherr meint, es habe sich ein Dieb verborgen, geht hinauf, findet aber niemand. Darauf hat er es wiederum von einem höheren Gemach her vernommen, er geht auch dahin und

vermeint den Dieb zu greifen. Wie aber niemand vorhanden ist, hört er endlich die Stimme im Schornstein. Da denkt er, es müsse ein Teufelsgespent sein, und spricht den Seinigen, die sich fürchten, zu, sie sollten getrost und unverzagt sein, Gott werde sie beschirmen. Darauf bittet er zwei Priester zu kommen, damit sie den Geist beschwören. Als diese nun fragen, wer er sei, antwortet er:

„Der Teufel.“

Als sie weiterfragen, was er wolle, antwortet er:

„Ich will die Stadt im Feuer verderben!“

Da bedrohen sie ihn, aber der Teufel spricht:

„Euere Drohworte gehen mich nichts an, einer von euch ist ein liederlicher Bube, alle beide aber seid ihr Diebe.“

Bald darauf hat er ein Weib, mit welchem jener Geistliche vierzehn Jahre zusammen lebt, hinauf in die Luft geführt, oben auf den Schornstein gesetzt, ihr einen Kessel gegeben und sie geheißt, ihn umzukehren und auszuschütten. Wie sie das getan, ist der ganze Flecken vom Feuer ergriffen worden und in einer Stunde abgebrannt.

Johann Georg Jacobi April

Was kümmerst dich in deinen Wolken droben,
Du launischer April,
Ob wir dich tadeln, oder loben?
Ein großer Herr tut meistens, was er will.
Auch halten wir geduldig still,
Und leiden, was wir leiden müssen.
Gib uns zuweilen nur ein wenig Sonnenschein,
Damit wir dessen uns erfreun:
Dann magst du wiederum mit Schnee und
Regengüssen,
Mit Sturm und Blitz und Hagel dir
Bei Tag und Nacht die Zeit vertreiben!
In unsrer kleinen Wirtschaft hier
Soll dennoch gutes Wetter bleiben.

Annette Droste-Hülshoff Ein Frühlingsgedicht



Der Frühling ist die schönste Zeit!
Was kann wohl schöner sein?
Da grünt und blüht es weit und breit
Im goldnen Sonnenschein.
Am Berghang schmilzt der letzte Schnee,
Das Bächlein rauscht zu Tal,
Es grünt die Saat, es blinkt der See
Im Frühlingssonnenstrahl.
Die Lerchen singen überall,
Die Amsel schlägt im Wald!
Nun kommt die liebe Nachtigall
Und auch der Kuckuck bald.
Nun jauchzet alles weit und breit,
Da stimmen froh wir ein:
Der Frühling ist die schönste Zeit!
Was kann wohl schöner sein?



Christian Morgenstern Mit Messer, Gabel und Löffel

Herr Löffel und Frau Gabel,
die zankten sich einmal.
Der Löffel sprach zur Gabel:
Frau Gabel, halt den Schnabel,
du bist ja bloß aus Stahl!
Frau Gabel sprach zum Löffel:
Ihr seid ein großer Töffel
mit eurem Gesicht aus Zinn,
und wenn ich euch zerkratze



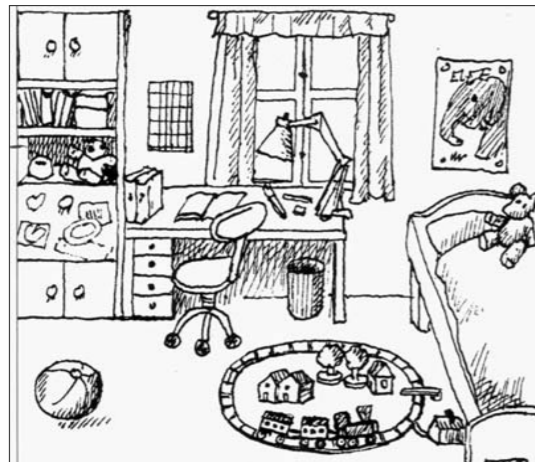
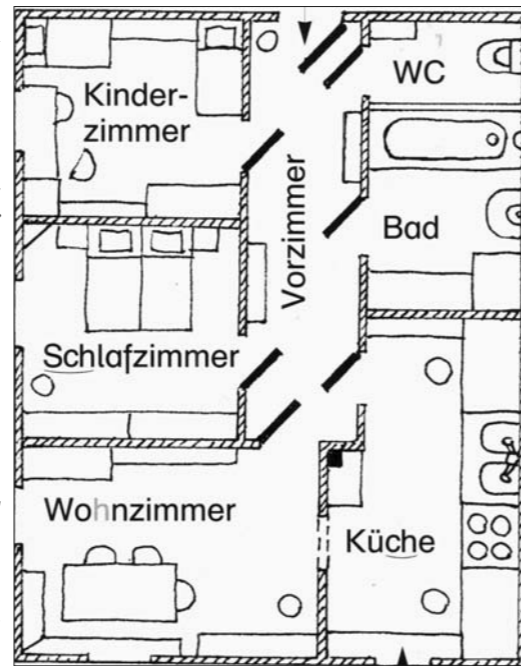
mit meiner Katzentatze,
so ist eure Schönheit hin!
Das Messer lag daneben
und lachte: Gut gegeben!
Der Löffel aber fand:
Mit Herrn und Frau aus Eisen
ist nicht gut Kirschen speisen,
und küßte Frau Gabel
galant – die Hand.

Unsere Wohnung

Familie Müller ist in eine neue Wohnung gezogen. Nun hat auch Maria ein eigenes Zimmer. Eines Tages nimmt sie nach der Schule ihre Freundin Kati mit nach Hause, um ihr die neue Wohnung zu zeigen.

Aufgaben

1. Seht euch mit Maria und Kati die neue Wohnung (Bild rechts) an. Was für Räume/Zimmer gibt es in der Wohnung? Zählt sie auf!
2. Geht nun mit den beiden Mädchen ins Kinderzimmer. Welche Möbel stehen im Zimmer? Mit welchen Spielen kann Maria spielen?
3. Erzählt, wie euer Kinderzimmer aussieht!
4. Vergleicht Marias Zimmer mit eurem eigenen! Was würdet ihr gern noch haben?
5. Schaut euch das Badezimmer an und zählt auf, was ihr auf dem Bild seht!
6. Welche Möbel gehören in ein Wohnzimmer?
7. Malt ein Bild von eurem eigenen Wohnzimmer und beschreibt eure Zeichnung!
8. Was braucht man unbedingt in der Küche?
9. In welches Zimmer gehören folgende Dinge?
Gasherd – Waschmaschine – Sessel – Eßtisch – Bett – Kleiderschrank – Bücherregal – Badewanne – Nachttisch – Schuhschrank – Teppich – Radioapparat – Küchenschrank – Garderobe – Schreibtisch



Kinderzimmer



Badezimmer

Ein Wort paßt nicht dazu! Welches?

1. Aster – Tulpe – Baum – Nelke
2. Erdbeere – Banane – Mandarine – Ananas
3. Schuster – Schneider – Töpfer – Pilot
4. Amsel – Känguruh – Lerche – Kuckuck
5. Hammer – Kochlöffel – Schöpfkelle – Brotmesser
6. Eiche – Tanne – Buche – Linde
7. Handschuh – Schal – Stiefel – Heft

Reimwörter

Findet für jede Zeile ein drittes Reimwort!

- | | | | | |
|-----------|---|---------|---|----------|
| 1. Hand | – | Wand | – | S..... |
| 2. gehen | – | sehen | – | w..... |
| 3. singen | – | ringen | – | br..... |
| 4. Bach | – | Fach | – | D... |
| 5. Golf | – | Rolf | – | W.... |
| 6. Herz | – | Schmerz | – | Sch..... |
| 7. Sagen | – | fragen | – | tr.... |
| 8. Puppe | – | Suppe | – | Gr... |
| 9. Hase | – | Nase | – | V.... |
| 10. Last | – | Hast | – | R.... |

Weltbekannte Kinderbuchautoren

Jack London



Sohn des Wolfs“, erscheinen 1903/04 sein Roman „Der Seewolf“ und die Tiergeschichte „Der Ruf der Wildnis“. In letzterem preist er den Überlebenswillen in der Natur. In mehreren seiner Bücher beschreibt London seine Er-

Jack London (1876-1916) war ein US-amerikanischer Schriftsteller, der als Sohn eines Astrologen in San Francisco geboren wurde, wächst aber bei seiner Mutter und seinem Stiefvater auf, dessen Nachnamen London er annimmt. Da die Familie sehr arm war, verläßt er mit 14 Jahren die Schule und begibt sich auf Abenteuer, arbeitet in einer Konservenfabrik und als Matrose. Nachdem er später seinen Schulabschluß nachgeholt hat, schreibt er sich an einer Universität ein, verläßt aber auch diese ohne Abschluß. 1897 schließt er sich einer Expedition, die auf Goldsuche nach Alaska geht, an, kehrt jedoch erfolglos zurück und beschließt, Schriftsteller zu werden. Nach dem großen Erfolg seines ersten Buch „Der

fahrungen als Goldsucher. Innerhalb kurzer Zeit erscheinen von dem Schriftsteller 50 Bücher, einige haben autobiographische Züge. London wird zu einem der am meisten übersetzten und best-bezahlten Autoren seiner Zeit.

In seinen spannenden und viel gelesenen Büchern „Ruf der Wildnis“ und in „Wolfsblut“ behandelt Jack London den Konflikt zwischen Natur und Kultur. Durch das Paar Wolf – Hund zeigt er im Wolfsrudel die Vitalität der Natur gepaart mit der harten Auslese im Kollektiv. Dagegen hat der domestizierte und dadurch dekadent und schwach gewordene Haushund keine Chance.

1910 erwirbt er eine Farm in Kalifornien, wo er bis zu seinem Tode lebt.

Wolfsblut

wird er von allen Hunden gefürchtet. Der graue Biber zieht in ein Fort, wo er durch den Handel mit Pelzen reich wird. Auch hier tötet Wolfsblut zahlreiche Hunde. Das gefällt Smith, der Grausamkeiten liebt, und er kauft dem Grauen Biber Wolfsblut für einige Flaschen Alkohol ab. Smith richtet Wolfsblut zu Hundekämpfen ab und der Hund tötet alle seine Gegner schnell. Einmal muß er

gegen eine riesige Dogge kämpfen und wird dabei fast getötet. In letzter Sekunde rettet ihn der Minenexperte Weedon Scott und kauft den Hund seinem Besitzer ab.

Mit viel Geduld und Zuneigung gelingt es Scott, das Vertrauen von Wolfsblut zu erringen, der seinen Herrn nun abgöttisch liebt. Als Scott einmal verreisen muß, stirbt Wolfsblut fast vor Trauer. Bei der nächsten Reise von Scott, der Rückkehr in seine Heimat, gelingt es Wolfsblut, seinem Herrn aufs Schiff zu folgen. In dem neuen Zuhause muß sich Wolfsblut dem Leben in der Zivilisation anpassen, was für ihn nicht so leicht ist; aber es gelingt ihm. Die Familie von Scott und die Familienhündin Collie sind anfangs nicht begeistert, daß er einen Wolf aus dem Norden mitbringt. Das ändert sich erst langsam, aber nach einiger Zeit erringt Wolfsblut die Anerkennung und Liebe aller auf dem Gut lebenden Menschen. Die endgültige Hochachtung erreicht er aber, als er die Familie vor einem entlaufenen Sträfling schützt, wobei er fast ums Leben kommt. Zum Schluß bekommt Collie Junge von Wolfsblut.



Wolfsblut lebt mit seinem Vater, dem alten Wolf Einauge, und seiner Mutter, der Indianerhündin Kische, die ihrerseits ebenfalls zur Hälfte Wölfin ist, in der freien Wildnis. Er ist das einzige überlebende Kind seiner Eltern, da alle seine Geschwister an Futtermangel gestorben sind. Der alte Einauge wird auf der Jagd nach Beute von einer Luchsin getötet und Wolfsblut bleibt allein mit seiner Mutter. Als die Indianer, denen Kische entlaufen ist, sie entdecken, nehmen sie beide mit in ihr Indianerdorf. Nun beginnt für Wolfsblut eine harte Zeit, denn er wird von den anderen Hunden im Lager, vor allem von dem Unruhestifter Liplip, gejagt und gequält. Das führt bei Wolfsblut dazu, daß er beginnt, alle Hunde zu hassen. Angst hat er auch vor den Menschen, die er wegen ihrer Macht als Götter ansieht, sich an sie aber gewöhnt. Besonderen Gehorsam zollt er seinem Herrn, dem Grauen Biber, der unbarmherzig über ihn herrscht. Als Kische verkauft wird, muß er allein mit den Menschen zurechtkommen. Wolfsblut wird größer und stärker und rächt sich an seinen Peinigern, indem er sie tötet, so auch Liplip. Nun